

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung (U. Herlyn)	11

Teil I

Einleitung

Seite 25

1. Vorbemerkungen und Vorschau	25
2. Phänomenologie als soziologische Methode	29
a) Die Soziologie als Tatsachen erforschende Wissenschaft Seite 29	
– b) «Deutendes Verstehen» und «kausales Erklären» bei M. Weber Seite 33	
– c) Zum Begriff der Wechselwirkung Seite 37	
– d) Zum Begriff der Werturteilsfreiheit Seite 38	
– e) Zum Stellenwert der Phänomenologie in der Soziologie Seite 41	

Teil II

Allgemeine Überlegungen zur Struktur von Situationen

Seite 49

1. Lage und Situation	49
2. Situationen als Gegenstände des Bewußtseins (Zur Möglichkeit der Rekonstruktion von Situationen)	51
3. Konstruierte Situationen	55
4. «Vollständige Situationen» und andere Erlebnisweisen, Jetztseinheit und Thema	57
5. Zur Offenheit der menschlichen Situation: Mitgegebenheiten	60
6. Der «zeitliche Horizont» der Situation	65
a) Zum metaphorischen Charakter des Horizont-Begriffs Seite 65	
– b) Zur Zeitlichkeit intentionaler Gegenstände Seite 66	
– c) Zeitliche Momente in der Selbstgegebenheit des Subjekts («Reue» und «Versprechen») Seite 66	
– d) Wie lang ist eine Situation? (Definierte Situationen und Situationsphasen) Seite 73	
7. Exkurs: Die sogenannte «Unmittelbarkeit» der Wahrnehmung	81
a) Sinnesreize und Wahrnehmung Seite 81	
– b) Die Aktionsrelevanz der Wahrnehmung Seite 83	
– c) Konstanzphänomene Seite 84	

- d) Wahrnehmungsleitende Sinnstrukturen *Seite 85* – e) Was heißt «unmittelbar»? *Seite 89*
8. Symbolisch vermittelte Deutung von Situationsgegebenheiten 91
- a) Anzeichen *Seite 91* – b) Zeichen *Seite 93* – c) Sprache *Seite 94* – d) Das Zusammenwirken von sprachlicher und «untersprachlicher» Kommunikation *Seite 96* – e) Die Bedeutung der sprachlichen Orientierung für die Kommunikation des Subjekts mit sich selbst *Seite 100* – f) Sprachliche Typisierungen – Grenzen der sprachlichen Orientierung bei der Definition von Situationen *Seite 101* – g) Habitualisierter Gebrauch von Sprache *Seite 104* – h) Bemerkungen zur Sozialität von Sprache *Seite 105* – i) Exkurs: Irrationale Beziehungen zu Symbolen und Bildern *Seite 106*

Teil III

Zur Sozialität von Situationen

Seite 116

1. Sozial bedingte, sozial relevante und soziale Situationen 116
2. Soziales Feld und soziale Beziehung 118
3. Zur sozialen Definition der sozialen Situation 120
4. Interaktions-Rituale 121
5. Situationsübergreifende Verhaltensdeterminanten: Werte, Normen, Bräuche, Rollen, Gewohnheiten 122
- a) Werte *Seite 123* – b) Normen *Seite 123* – c) Exkurs: «Ethische Internalisierung» und «Tabuierung» *Seite 124* – d) Bräuche, Sanktion, sanktionsähnliche Wirkung *Seite 131* – e) Gewohnheiten und Habitualisierungen *Seite 132*

Teil IV

Identität als Vollzug von Identifikationsleistungen

Seite 142

1. Identität und alltägliches Verhalten 142
- a) Vorbemerkungen *Seite 142* – b) Zum Begriff des Alltags *Seite 144* – c) Alltagswissen und wissenschaftliches Verhalten. Der Intellektuelle und der gesunde Menschenverstand *Seite 146* – d) Alltagswissen und soziale Mikrostrukturen *Seite 147* – e) Exkurs: Alltagswissen und Umgangssprache *Seite 151*
2. «Identität» in umgangssprachlichen Äußerungen 155
3. Identität von Gegenständen, Identifizierung von Personen 163
4. Ebenen der Ich-Identität 167
- Zwischenbemerkung *Seite 171* – a) Innere Konflikte und das Ich jenseits seiner Rollen *Seite 173* – b) Das Ich wandelt sich und

bewahrt dadurch seine Identität Seite 177 – Zwischenbemerkung: Kulturspezifische Varianten der Ich-Identität Seite 179 – c) Identität der moralischen Persönlichkeit Seite 182 – d) Die unverwechselbare Persönlichkeit mit individueller Biographie Seite 184	
5. Identifikation des Ich mit einem Wir und mit anderen Personen	188
a) Vorbemerkungen Seite 188 – b) Identifikation mit dem «Wir» einer Gruppe Seite 190 – c) Wir-Identität bei kooperativer Arbeit Seite 190 – d) Gruppen-Identität und Ich-Identität Seite 193 – e) Identifikation mit einem Wir in homogen und heterogen zusammengesetzten Gruppen Seite 194 – f) Identifikation mit Identifikationsfiguren Seite 201	
6. Biographisches Bewußtsein	204
a) Zum Begriff Seite 204 – b) Warum macht man aus erlebter Vergangenheit eine Geschichte? Seite 206 – c) Zum Wahrheitswert erzählter Lebensgeschichten Seite 208 – d) In welchen Milieus interessiert man sich für eigene und fremde Lebensgeschichten? Seite 209 – e) Bürgerliche Lebensläufe Seite 210 – f) Lebensläufe von Industriearbeitern Seite 212 – g) Das Erzählen von Lebensgeschichten als sozialer Vorgang Seite 214	
7. Schlußbetrachtung	219
 Literaturverzeichnis	 231
Zur Person Hans Paul Bahrdt (U. Herlyn)	234